

sten, seine Augen quollen hervor, verzweifelt versuchte er auf die Beine zu kommen, er taumelte — und dann, mit einer letzten Anstrengung, gelang es ihm, den Mann über seinen Kopf zu schleudern.

Der Italiener schlug zu Boden und war einen Augenblick lang betäubt. Aber schon kam er katzenartig wieder hoch, er riß die Türe auf — und sprang vom fahrenden Zug.

Maynard, der gierig die frische Luft in die schmerzenden Lungen einzog, sah erst wie betrunken auf die schmale Eisenkette, die von seinem Handgelenk herabtaumelte — dann begriff er, was geschehen war. Er beugte sich vor — und ohne einen Augenblick zu überlegen — sprang er dem Mörder nach.

*

Ein seltsamer Zug bewegte sich durch die Hauptstraße von Kansas City. An der Spitze wankte ein Mann, der einem Gorilla glich. Blutunterlaufene Augen, geschwollene Augen starrten aus einem riesigen, verbeulten und zerschlagenen Schädel. Es war ein mitleiderregender Anblick. Hilflos schlenkerten die Arme des Mannes an seiner Seite und an einem seiner Handgelenke glitzerte die gebrochene Hälfte eines Paares Handschellen.

Hinter diesem erbärmlichen Geschöpf ging ein Mann, der es vorwärtstrieb, wenn es strauchelte. Auch sein Rock war zerfetzt, wie von einem langen, wütenden Kampf, und sein Gesicht war nicht weniger zerschlagen und blutig. Kohlenstaub machte dieses Gesicht beinahe unkenntlich.

Und doch wichen die Leute, denen er begegnete, zur Seite. War es der merkwürdige Zug, der um den Mund dieses Mannes lag, oder das seltsame Licht, das seine Augen ausstrahlten, was ihnen Scheu einflößte? Oder nur der Umstand, daß die andere Hälfte der Handschellen von seinem Gelenk herabhing?

Ohne den Schritt zu verlangsamen, ohne nach rechts oder links zu blicken, führte Maynard den Gefangenen auf die Polizeistation.

„Das hier ist Toselli“, sagte er.

Ein halbes Dutzend Hände griff nach dem Mörder.

„Ja, ja. Das ist Toselli! Und wer sind Sie?“

„Wer ich bin?“

„Ja. Wer sind Sie?“

Maynard blickte auf die neugierige Menge, die sich hinter ihm in den kleinen Raum geschoben hatte. Es waren bekannte Gesichter darunter. Aber würde man auch ihn erkennen?

Kaum! Der Kohlenstaub und das Blut auf seiner Stirn hatten ihn unkenntlich gemacht. Keiner der Blicke verriet, daß man nur ahnte, wer hier stand.

Noch in diesem Augenblick sagte sich Maynard, daß ihm der Weg in die Freiheit offenstand. Er mußte nur schweigen und gehen.

Und doch wandte er sich ganz ruhig zu dem Polizisten, der hinter den Schranken stand, und sagte mit fester Stimme:

„Mich können Sie auch festnehmen. Ich bin Maynard, Maynard, der Dieb.“

(Nach dem Amerikanischen des Percival Wilde)

Im nächsten Heft wieder ein vollständiger Roman!